

»Mom hält übrigens Zimmer im Hotel frei. Du brauchst bloß deinen bionischen Arsch hier runterzuschwingen, und es wird wie in den guten alten Zeiten.«

»Meinen bionischen Arsch?«

»Du hast so viel Metall im Körper, du könntest Robocop sein.«

Ich schüttelte den Kopf. Nur Wyatt konnte darüber scherzen, dass sein Bruder in Afghanistan verwundet worden war. Bei ihm klang es, als hätte ich mein Bein verloren und nicht Bauch, Hüfte und Oberschenkel voller Schrauben, Platten und Granatsplitter. Das sagte ich ihm auch, aber wie immer lachte er nur und meinte, seine Sicht auf die Dinge wäre viel lustiger. Wir legten auf, und ich steckte mein Handy in den Getränkehalter im Auto. Ein Windstoß fegte über mich hinweg, als ich mir das T-Shirt über den Kopf zog, und ich atmete die salzige Luft ein.

Dad war tot.

Nach all den Jahren, nach allem, was wir durchgemacht hatten und wovor wir weggelaufen waren, kam mir die Nachricht beinahe unwirklich vor. Die Sonne schien immer noch. Das Meer rauschte immer noch. Die Möwen flogen und kreischten immer noch.

Für den Rest der Welt ging das Leben einfach weiter, unsere Tragödie betraf sie nicht. Als ich in einem Krankenhausbett in Deutschland um mein Leben kämpfte, hatten die Pats den Super Bowl gewonnen. Fans hatten gejubelt. Babys waren gezeugt worden. Niemand außer einer Handvoll Menschen wusste von oder scherte sich um meinen Überlebenskampf.

Seit letzter Nacht lag das Leben meiner Mutter in Trümmern. Meine Geschwister und ich ließen alles stehen und liegen, um mit ihr gemeinsam zu überlegen, wie es weitergehen sollte. Während wir uns abmühten, ging für den Rest der Welt das Leben einfach weiter. Diese Erkenntnis war ernüchternd, befreite mich jedoch auch von einer tonnenschweren Last. Selbst die einschneidendsten Ereignisse im Leben waren nicht mehr als Echozeichen auf einem Radar. So schlimm die Dinge auch schienen, während wir sie durchlebten, wir würden darüber hinwegkommen und bessere Zeiten erleben. Wir alle hatten Narben. Wir mussten bloß lernen, nicht mehr zu hinken.

Die Vorstellung, nach Hause zu kommen, faszinierte mich. Einige meiner schönsten und meiner schlimmsten Erinnerungen wohnten auf den Keys, sie waren gefangen in den Wänden des alten Hauses. Sosehr ich mich auch darauf freute, Mom, Eli, Caleb, Wyatt

und Harlow wiederzusehen, fragte ich mich doch, welche Wirkung es auf mich haben würde. Auf uns alle, um genau zu sein.

Kann man einen Krieg überleben und ohne Folgen an den Ort der blutigsten Schlachten zurückkehren? Ich dachte an die Explosionen. Den Rauch. An die Körper meiner Kameraden, die durch die Luft geschleudert worden waren. An den Schmerz, der sich wie Eis und Feuer in meiner Seite, meinem Bein und meiner Hüfte ausbreitete. Ich schob die Erinnerungen beiseite und erschauerte, obwohl sich ein neuerlicher Schweißfilm auf meiner Stirn bildete.

Neben mir hielt ein Auto. Die Türen flogen auf, und lärmende, lachende Teenager in Badesachen und mit sonnengebleichten Haaren strömten heraus. Sie hatten noch so viel vor sich. So viel zu lernen. Ich schickte ein stilles Gebet an wen auch immer, dass sie mehr Gutes als Schlechtes erleben würden.

Als sie über den Sand davonmarschierten, landete eine Möwe ein paar Schritte von mir entfernt. Nach all den Jahren, die man sie mit Resten gefüttert hatte, war sie beinahe zahm. Sie stolzierte herum und musterte mich mit ihren glänzenden schwarzen Augen. Ich durchwühlte meine Tasche und fand ein paar alte Chips, die ich ihr zuwarf, dann entsperre ich mein Handy und suchte nach Flügen nach Florida.

Kapitel 3

Cat

In dem überfüllten Café vibrierte mein Handy auf dem Tisch und riss mich aus meiner Tagebuchtirade über die verschwundenen Orgasmen. Ich zuckte zusammen und hätte beinahe meinen Eiskaffee umgeworfen. Zum Glück bekam ich das Glas zu fassen, ehe es fiel, und gratulierte mir im Stillen zu meinen hervorragenden Reflexen. Das musste ein Zeichen sein. Nach einer Serie von nicht so guten Tagen würde heute sicher ein guter werden.

Kondenswasser überzog meine Hand, und ich wischte sie mir an der Shorts ab, ehe ich das Tagebuch zuklappte, um den Anruf entgegenzunehmen. Meine Laune hob sich, als ich den Namen des Anrufers las. Christopher Magic – eindeutig nicht sein echter Name, obwohl er das behauptete –, der Bodybuilder mit den lila Haaren, der sich vor zwei Jahren geoutet hatte und sich seinen Traum erfüllt hatte, als Massagetherapeut zu arbeiten.

»Was gibt's, Magic Man?«, fragte ich ins Telefon. Sein Name amüsierte mich, also benutzte ich ihn, sooft ich konnte. Es war mir egal, ob er ihn sich ausgedacht hatte, er war lustig, und die Welt konnte eindeutig mehr Spaß vertragen.

»Hey, Kitty Cat«, schnurrte er auf eine Weise, die nur bedeuten konnte, dass er für das, was er mir sagen wollte, meine ungeteilte Aufmerksamkeit benötigte. Vielleicht würde es doch kein so guter Tag werden. Das Einzige, was Christopher Magic mehr liebte als Drama, war es, höchstpersönlich die Bombe platzen zu lassen. Wenn er schnurrte, steckte ich in Schwierigkeiten.

Ich warf einen Blick auf die Uhr. »Es ist gerade mal elf. Meinen ersten Termin habe ich um zwölf, richtig?«

»Ach, Süße. Ich glaube nicht, dass du heute irgendwelche Termine haben wirst. Oder überhaupt in nächster Zeit, um genau zu sein.« Sein Tonfall verriet mir, dass er mir gleich etwas Unangenehmes mitteilen würde.

Schockiert hörte ich zu, wie Chris mir erzählte, was er heute vorgefunden hatte, als er beim Utopia angekommen war, dem Wellness- und Beautysalon, in dem wir beide

arbeiteten. Oder vielmehr gearbeitet hatten.

»Geschlossen?«, fragte ich, als er ausgeredet hatte. »Du meinst, für immer?«

»Ja. Für immer. Da ist nichts mehr drin. Die Tür ist zu. Das Licht ist aus. Der Laden ist leer. L-E-E-R. Darla und ich stehen hier wie bestellt und nicht abgeholt und starren auf ein verlassenes Gebäude.«

Ich konnte mir vorstellen, wie die beiden auf dem Parkplatz auf und ab flanierten und so taten, als wären sie entsetzt, dabei waren sie in Wirklichkeit begeistert, die nächsten anderthalb Monate über etwas so Enormes jammern zu können.

Chris senkte die Stimme. »Glaubst du, sie hatten Verbindungen zur Mafia?«

Das bezweifelte ich stark, aber ich hielt den Mund. Chris liebte Tratsch und hatte eine blühende Phantasie. Ich hatte da eher unspektakulärere Vermutungen über Steuerflucht oder ... Okay. Ich hatte keine unspektakuläreren Vermutungen. Es gab keinen vernünftigen Grund, warum sich ein kompletter Salon über Nacht in Luft auflösen sollte.

»Tja, Scheiße.« Ich sammelte meine Sachen zusammen, legte mein Tagebuch neben mir auf die Sitzbank, schob meinen Stift in die Handtasche und trank den Eiskaffee aus.

Das Utopia war zwar nicht der beste aller Arbeitsplätze, aber auch nicht der schlechteste. Immerhin bescherte es mir ein regelmäßiges Einkommen, obwohl ich Nash zufolge eigentlich gar kein eigenes Einkommen brauchte, ob nun regelmäßig oder nicht. Er verdiente mehr als genug für uns beide, aber mir war es wichtig, dass auch ich etwas zu unserem Lebensunterhalt beitrug.

Nash stammte aus einer wohlhabenden Familie und würde meine Einstellung niemals verstehen, so wie er auch meine Freundschaft zu Magic Man nicht verstand. Sooft ich ihm auch erklärte, dass Chris lustig war, die Dinge auf seine Weise tat und sich selbst dafür liebte, Nash verdrehte nur die Augen und wechselte das Thema.

Ich hatte den Job im Utopia angenommen, weil ich das Leben als Masseurin kennenlernen wollte, bevor ich mich der Herausforderung stellen und mich selbstständig machen würde, denn das war mein ultimatives Ziel: eine eigene Gesundheits- und Massagepraxis. Nash behauptete, ich würde den Schritt bloß hinauszögern, weil ich wüsste, dass man von Massagen nur schlecht leben könne.

Wie sehr er sich doch irrte.

Mein eigenes kleines Unternehmen zu führen, das klang nach Friede, Freude, Eierkuchen, nach der Freiheit, meiner Leidenschaft nachzugehen, auch wenn ich ahnte, dass noch eine ganze Reihe von ungeahnten Schwierigkeiten auf mich wartete. Ich arbeitete im Utopia, um die Herausforderungen medizinischer Massage zu verstehen, ohne zur gleichen Zeit auch noch mein Business aufbauen zu müssen. Ein ziemlich praktischer und vernünftiger Plan, meine Selbstständigkeit voranzutreiben, wie ich fand.

»Ich komme sofort«, sagte ich zu Chris, klemmte mir das Handy zwischen Ohr und Schulter, schnappte meine Tasche und lief zur Tür.

»Schätzchen«, gurrte er in fast ebenso süßem Tonfall. »Das brauchst du nicht. Sie sind weg. Puff. Verschwunden.« Er senkte die Stimme zu einem theatralischen Flüstern. »Wieso haben die sich überhaupt mit der Mafia eingelassen? Das geht nie gut aus.«

Ich verdrehte die Augen und schüttelte den Kopf. »Genau. Wie auch immer. Ich will es mit eigenen Augen sehen.« Und ich wollte ein Foto machen, damit ich Nash beweisen konnte, dass ich mir die ganze Geschichte nicht ausgedacht hatte. Es lag zwar nicht in meiner Natur, einfach willkürlich meinen Job zu kündigen. Und Nash war auch nicht der Typ, der mir unterstellen würde, dass ich Lügengeschichten über meine Arbeitsstätte erzählte. Aber, na ja, nur zur Sicherheit.

Ich eilte aus dem Café, winkte im Vorbeigehen dem Barista hinter dem Tresen zu und stieg in meinen Jeep. Das Dach und die Türen waren abmontiert, denn mal im Ernst, wer würde nicht all die Sonne und frische Luft tanken wollen, die Galveston, Texas, zu bieten hatte?

Die Sonne brannte mir auf Nacken und Schultern, und die Hitze raubte mir den Atem. Aber kaum war ich losgefahren, pustete der Wind all meine Verwirrung darüber, auf einmal arbeitslos zu sein, davon. Beim Utopia angekommen, war ich beinahe berauscht vom Gedanken an einen Neuanfang.

Vielleicht war das der Schubs, den ich gebraucht hatte.

Vielleicht hatte Nash recht.

Vielleicht hatte ich den letzten Schritt wirklich unnötig vor mir hergeschoben.

Vielleicht war das auch dem Universum aufgefallen, und es hatte beschlossen, mich aus dem Nest zu werfen.

Zeit, flügge zu werden, Kleine. Breite die Flügel aus und flieg.